

# Fürther Nachrichten

Seite 43 / Freitag, 18. Mai 2001

---

Ja, ein Pförtner hat's gut. Er hat nicht viel zu tun und ist doch nützlich. Das zumindest meint der bisher in Deutschland wenig bekannte Holländer *Servaes Nelissen*, der uns in „Herberts Aquarium“ mit dem Krankenhaus-Nachtportier Herbert bekannt macht. Seine Welt im schwach besetzten Kulturforum Schlachthof ist die glasgerahmte Pförtnerloge. Da telefoniert, singt, tanzt und philosophiert er. Ein Figurentheater fast ohne Figuren, denn die One-man-Show wird nur gelegentlich durch geschwätziges Waschlappen oder steppende Besen ergänzt, die Patienten oder einen Ersatz für den Portier abgeben.

Nelissen ist dabei nicht nur Schauspieler, sondern auch Sänger, Tänzer, Bauchredner, Pantomime, Kabarettist und etliches mehr. Ob die auftretenden Figuren real sind oder nur der übermüdeten, einsamen Fantasie entspringen, das bleibt Herberts Geheimnis. Nur der betuliche, alte Herr, der immer nach Herbert fragt, wenn der gerade unterwegs ist, erlebt am Ende eine kuriose Verwandlung: Es ist Herbert selbst in älteren Jahren. Da ist er immer noch Pförtner, hat seine großen Träume schon lange aufgegeben – und seine Frau liegt gerade oben auf der Station im Sterben. Rührend, dass es die vom jungen Herbert so angehimmelte und ständig angerufene Krankenschwester Marie ist (die nie auf der Bühne gezeigt wird), nur dass mittlerweile ein ganzes Eheleben hinter den beiden liegt.

Während sie ihr Leben aushaucht, surrt jene dargestellte Nacht zeitlos zu ungezählten Jahren eines Lebens auseinander. Hat der alte Herbert von seiner Jugend geträumt – oder etwa der junge von seiner Zukunft? Und der unsichtbare Herr vor der Tür, der immer verschwunden ist, wenn Herbert nach ihm schaut, und trotzdem das Warten nicht aufgibt – ist er gar der Tod?

Untermalt von teils heiteren, teils melancholischen Chansons, die Ohrwurmqualitäten haben, lässt Nelissen in seinem solide gespielten Solo das Publikum jedes Zeitgefühl verlieren. Es gelingt dem Holländer, ein liebevolles Porträt einfacher Durchschnittsmenschen zu zeichnen mit Blick auf das Besondere im Alltäglichen. Ein heiterer Abend mit ein paar Längen in der Mitte, der mit nachdenklichen Tönen endet und die Weisheit enthüllt: Nimm das Leben, wie es ist.

CLAUDIA SCHULLER